

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 48

Artikel: Ritter Georg [Fortsetzung]
Autor: Markwalder, Marga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

"Ritter Georg"

ROMAN VON MARGA MARKWALDER

Sechste Fortsetzung

«Ist sie oft so — so unausgeglichen?» fragte Georg Haßler besorgt.

«Sonst nicht, eigentlich erst seit ein paar Wochen.» Berta bückte sich und hob den Korb zu sich hinauf; dann wandte sie sich zum Gehen. Doch Mary Haßler war noch nicht befriedigt:

«Aber Berta Kolb, was war denn los? Sie spannen uns direkt auf die Folter. Warum ging es nicht gut?»

Blaustrumpf schaute verlegen drein, sie wußte, daß die Freundin ihr zürnen würde, wenn sie erfuhr, daß sie geklatscht hatte. Sie stellte sachte ihren Korb wieder hin, diesmal auf das Trittbrett des Wagens.

«Susi hat ja die Idee gehabt, wir möchten die drei Wochen Frühlingsmärkte als Lernschwestern im Spital verbringen. Ich habe ihr aber von Anfang an nicht geantwortet. Gleich am ersten Nachmittag wurde ein Arbeiter eingeliefert, dem eine Axt tief ins Bein gefahren war. Als der junge Dr. Walther das Laken hob, unter dem der Verwundete lag und die Wunde sichtbar wurde, fiel Susi ihrer Tante ohnmächtig in die Arme. Eines andern Tages, als sie es wagen wollte, einer simplen Blindalarmoperation beizuwöhnen, passierte ihr dasselbe, diesmal war aber niemand geschwind genug, sie aufzufangen, und so trug sie bis vor ein paar Tagen eine niedliche, blaue Beule auf der Stirne davon. Als sie gar einmal ihrer Tante Anna helfen sollte, einen Toten in das Erdgeschoss zu bringen, lief sie davon und erschien den ganzen Tag nicht mehr. Sie sagte nachher, sie sei auf der Waldlichtung oben gewesen, wo man solch einen schönen Blick auf den Rhein genießt.»

«Das habe ich doch gedacht, das Mädchen sei nicht zur Aerztin geboren», sagte Frau Professor Haßler warm.

«Ach, schließlich geht es auch manchem Mann nicht anders in den ersten Wochen des medizinischen Studiums. Man gewöhnt sich an alles», meinte ihr Gatte etwas kurz angebunden.

«Das glaube ich nicht, Herr Professor. Susi nicht. Einmal fand ich sie an einem Fenster stehend und «Oh Täler weit, oh Höhen» ganz laut in den Abend hinein deklamierend. Sie war immer zerstreut und abwesend mit den Gedanken. Ein anderes Mal sang sie stundenlang dasselbe Thema vor sich hin, und als ich sie fragte, wem wir diese geniale Melodie zu verdanken hätten, tippte sie auf die Stirn, kehrte sich um und warf mir im Weggehen zu: «Bruckner, Adagio aus der Sieben! Das zu wissen, kann man von euch Naturwissenschaftlern allerdings nicht verlangen». Letzten Sonntag verschwand sie wieder, diesmal aus einem lächerlichen Grund: wir spielten auf dem Grammophon in der Halle unten die «Unvollendete», da brach sie in Tränen aus und — na eben, verschwand wieder für einen ganzen Tag. Dafür beglückte sie Mädi und den Hund mit Klaviermusik. Sie hat uns allen wirklich leid getan. Nur ihr Bruder lachte sie aus und fuhr sie oft hart an.»

«Aber warum will sie denn Aerztin studieren, wenn sie doch keine Lust dazu spürt?» wollte Mary wissen.

«Das bringe ich auch nicht aus ihr heraus. Sie gerät gänzlich aus dem Häuschen, wenn man darauf zu sprechen kommt. Da ist nichts zu wollen. Der Seziersaal bringt sie dann schon zur Besinnung.» Hier nahm Berta endgültig ihren Korb auf und grüßte. Die graue Wagen-

tür wurde zugeschmettert, und der Wagen sauste nach Alt-Rheinburg hinunter. —

«Hast du geklatscht! So. Hast du deine übervolle Seele erleichtert! Du!» Mit wütendem Griff riß Susi ihren Teil des Wäschekorbes an sich. Ihre Augen sprühten vor Zorn. Dann fegte sie durch den Gang, Berta am andern Ende des Korbes hinter sich herziehend.

«Hast du gehört, «Susikind» hat der Drachentöter gesagt, o Goddegodde!» spottete Blaustrumpf. Susi wandte den Kopf und schnitt ihr eine abscheuliche Grimasse.

«Schön schaust du aus, wie die zürnende Athene!» —

Als Susi am Abend gegen Haßlers Haus zuschritt, hörte sie Tritte auf dem Kies des Gartenweges und eine Stimme:

«Auf Wiedersehen, Rita. Es tut uns leid, daß du es so ungeschickt getroffen hast mit deinem Besuch. Ich muß noch ein bißchen meinen Wagen putzen, sonst kann ich morgen nicht nach Zürich fahren darum.» Dann ein zärtliches: «Auf Wiedersehen, Tante Mary, leb wohl, Onkel Jürg!» In diesem Moment trat Susi aus dem Schutz der dichten Ligusterhecke vor das Gartentor. Georg Haßler hielt eine junge, außerordentlich hübsche Dame im Arm und küßte sie zum Abschied, zwar etwas obenhin und unbeteiligt. Susis Gesicht verfinsterte sich jäh, und sie machte eine hastige Bewegung, zurückzutreten. Doch da schoß Wotan auf sie zu und sprang klaffend an ihr hoch. Mary und Georg traten auf die Gartentür zu, um ihren Gast, die junge Rita Haßler, die Tochter eines entfernten Verwandten von Professor Haßler, zu ihrem dunkelblauen Coupé zu geleiten, das an der andern Straßenseite hielt. Susi trug ihren Regenmantel offen über der schlanken Schwesterntracht. Rita Haßler musterte das blonde Mädchen ungeniert — hatte ihm doch der Wortstreich gegolten, der nach der Rückkehr zwischen Tante und Onkel ausgebrochen war.

«Viel Lärm um nichts!» dachte die vornehme, junge Dame spöttisch und reckte ihre elegante Gestalt in dem knappen Schneiderkleid. Doch Susi schaute neidvoll in das bemalte Gesicht der andern, hatte sie ihn doch halten, ihn küssen dürfen. Flüchtig neigte sie ihren Kopf zum Gruß und wollte an den drei vorbei durch den Garten in Haß' Haus schlüpfen. Doch Mary hielt sie am Arm zurück:

«Nicht auskneifen!» Georg war unterdessen mit seiner Nichte beim Wagen angelangt, öffnete ihr die Tür und trat dann mit einem Scherzwort zurück. Nun stob der Wagen davon.

«Sie haben sich, scheint es, im Ausreißer geübt, in diesen drei Wochen?» fragte er scherhaft das junge Mädchen, als er die Gartentür wieder hinter sich schloß. Susi blickte auf in sein dunkles Gesicht; auf ihren klaren Zügen stritten Scham und Trotz, Liebe und Eifersucht.

«Ja, ich weiß, man soll vor seinen Pflichten nicht davonlaufen!» antwortete sie trotzig und während sie in seine ernst forschenden Augen schaute, die so seltsam hell von der braunen Haut abstachen, begannen ihre Lippen und ihre Schultern plötzlich zu zucken. Da ergriß der Mann impulsiv ihren seidigen Kopf und preßte ihn an seine Brust. Ein bißchen strafend blickte Mary Haßler ihren Gatten an: «Du verwirrst sie ja

noch völlig!» flüsterte sie vorwurfsvoll. Sie war von Eifersucht weit entfernt. Jedoch Georg Haßler kümmerte sich nicht um die Blicke seiner Frau. Beruhigend sprach er auf das zitternde Mädchen ein:

«Aber Kind, Kind! Sie haben ja vollkommen Ihre Nerven verloren. Für Sie wäre es viel besser gewesen, wenn Sie die Ferien bei Ihrem Vater verbracht hätten. Und dann, Susi, vergessen Sie nicht: Sie sind zu nichts verpflichtet, Sie sind vollkommen frei. Zwischen Aerztin und Schauspielerin gibt es ja noch eine Menge Berufe, nicht wahr?» Der Kopf unter seiner Hand nickte. Mary faßte sie an den Schultern und rüttete sie auf:

«Da hat man es wieder! Du hast also doch versucht, sie von ihrer Laufbahn abzuhalten! Laß sie doch das werden, wozu sie berufen ist! Mischt euch doch nicht beständig in Frauenangelegenheiten! Und dann bildet euch nur nicht ein, eine Frau vermöchte sich nicht rein zu erhalten, auch in dem verworfensten Milieu, wenn sie es will und wenn sie die seelische Kraft ...»

«Nun ist es aber genug! Was du da erzählst, glaubst du ja selbst nicht! Und wenn es nicht der erste Beste ist, so ist es doch der erste, den sie zu lieben vermeinen. Ich weiß, was ich von der Sachen zu halten habe.»

«Woher du dieses Wissen nimmst, ist mir allerdings nicht eindeutig klar, ich muß es gestehen», spottete Mary. Sie war ernstlich böse. Daß die Männer es auch nicht lassen könnten, sich immer in Frauensachen einzumischen und ihren Senf dazuzugeben! Susi schaute mit geröteten Augen von einem zum andern. Als sie in Professor Haßlers zorniges Gesicht blickte — mußte sie plötzlich lachen, herzlich, unbekümmert und fast ein bißchen schadenfroh. Die beiden Streitenden schauten einander verbündet an.

«Sie hat ja abgefärbt!» erklärte Susi ihr Lachen.

« — — ?»

«Ihre Nichte, Sie sind ja ganz rot!»

Georg zog sein Taschentuch hervor und fuhr sich damit über die Lippen.

«Weiß Gott, die Kleine hat recht. Zum Teufel mit diesen angemalten Frauenzimmern!» rief er komisch entrüstet.

«Geschieht dir schon recht», warf seine Frau ein, «schon seit fünf Jahren rate ich dir, sie nicht mehr zu küssen, wenn sie kommt. Sie ist doch kein kleines Kind mehr!»

«Aber Mary, wann hätte ich denn aufhören sollen damit? Ich würde sie ja kränken. Wo sie es doch so gern hat und nur deswegen so oft ihren Onkel aufsucht!» meinte Haßler mit Don-Juanmiene und pfanzte sich vor seiner Frau auf. «Sind Sie auch angestrichen?» wandte er sich dann an Susi.

«Nein, nein!» rief diese schnell und wich entsetzt einige Schritte zurück, denn es hatte den Anschein, als wolle er in der Tat probieren, ob sie auch abfärbt.

«Sagen Sie besser: noch nicht. Das kommt alles noch! — Nun muß ich aber im Ernst hinter meinen Wagen, der startt ja vor italienischem Straßenstaub!» lenkte er dann ab.

«Und ich sollte noch ins Städtchen, sonst bekommen wir morgen nichts zu essen», bemerkte Mary.

«Darf ich Ihnen beim Wagenputzen helfen, Herr Professor?»

«Sie sind ja müde! Nicht protestieren, nicht flunkern, man sieht es Ihnen auf hundert Schritte an. — Na, dann kommen Sie meinewegen, wenn Sie Ihnen Freude machen. Gestatten Sie aber, daß ich Sie, als Gegenleistung, für den Sonntagnachmittag in den «Boris Godunow» nach Zürich einlade.»

Susi machte eine hastige, entzückte Bewegung.

«Ach, bitte, lassen Sie sich durch nichts abhalten, wenn Sie mir um den Hals fliegen wollen!»

Verwirrt durch den seltsamen Blick seiner braunen Augen, senkte Susi den Kopf und wandte sich verlegen zum Gehen.

«Ich muß mir bei Mädi eine Schürze holen», rief sie im Davoneilen und hörte noch mit halbem Ohr eine Bemerkung Mary Haßlers, die nach «Frühling» und «nicht gut tun» lautete. Susi fand das auch, tippte sich in Gedanken an die braune Stirn mit der verlassenen Beule. Aber nichts hinderte sie, selig zu sein.

*

Es war gegen Ende einer Deutschstunde. Professor Haßler hatte mit seiner jetzigen 6. Klasse einen Aufsatz besprochen und war eben im Begriffe, die durchgesetzten Hefte den Schülern zurückzugeben.

«Und dann muß ich noch etwas bemerken: Ihre Schriften werden immer schlechter. Besonders die Mädchen gefallen sich neuerdings in einem entsetzlichen Gekritzel, das sie wahrscheinlich als Charakterschrift beurteilt wissen wollen. Dazu muß ich aber sagen, daß es eine Ungehörigkeit sondergleichen ist, einem Lehrer

(Fortsetzung Seite 1442)

Militärdienst verlangt nach einer präzisen, robusten Uhr. Diese Eigenschaften vereinigt

ETERNA WASSERDICHT



38 D - 616



68DT - 625



38D - 740



68DT - 885



06D - 703



Alle hier abgebildeten ETERNA-Modelle zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus:

Wasserdruck, Stoßfänger, rostfrei, antimagnetisch.

Das 4. Modell besitzt dazu noch einen automatischen Aufzug.

Es ist deshalb mehr wie ein Slogan, eine Tatsache:

ETERNA

DIE GESCHÜTZTE PRÄZISIONSUHR

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwächen der besseren Kräfte. Wie ihr Oftelbe vom Stadtschultheiß Dr. Spatzel ohne mortale Grenzenlinie zu seinem Büro zu holen. Wermoller Ratgeber für Jung und Alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neu bearbeiteter unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu bezahlen von Buchhandlung H. Huber, Bern 16/472

Wer an Gicht

Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus

Ishias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das Medizin- u. Naturheilinstitut Niederurnen (Ziegelbrücke) Gegründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Copyright

Tagesprogramm

Zum Frühstück
NESCORÉ
Extrakt aus 80 % reinem Kaffee und 20 % Zichorie für den Milchkaffee

Nach dem Mittagessen
NESCAFÉ
Extrakt aus reinem Kaffee für den schwarzen Kaffee

Am Abend
NESCAFÉ
Extrakt aus reinem, coffeinfreiem Kaffee

Sie schätzen doch einen guten Kaffee! Warum würden Sie es nicht auch so machen? NESCAFÉ und NESCORÉ werden ebenso rasch wie einfach zubereitet!

NESCAFÉ
EXTRAKT AUS REINEM KAFFEE

Der Blitz-Kaffee ohne Kanne

LA-Album der ZI innerhalb drei Wochen zu **2/3** verkauft!

Wir möchten unsere Abonnenten und Leser auf diese Tatsache aufmerksam machen, damit sie sich rechtzeitig noch Exemplare sichern können.

Füllen Sie den untenstehenden Bestellzettel gleich aus und senden Sie ihn mit 5 Rp. frankiert in einem offenen Umschlag als Drucksache an den Verlag der «Zürcher Illustrierten», Conzett & Huber, Zürich, Hauptpostfach. Falls Sie es aber vorziehen, um die Nachnahmekosten zu sparen, den notwendigen Betrag auf unser Postscheckkonto Zürich VIII 3790 einzuzahlen, genügt ein entsprechender Vermerk auf der Rückseite des für uns bestimmten Abschnittes.

Plus de 2/3 des Albums de l'Exposition nationale suisse de la ZI ont été vendus en trois semaines. Nous désirons attirer l'attention de nos abonnés et de nos lecteurs sur ce fait, afin qu'ils puissent s'assurer les derniers exemplaires.

Empiliez le bon de commande ci-dessous et envoyez-le comme imprimé dans une enveloppe affranchie à 5 cts, à l'adresse suivante: «Zürcher Illustrierte», Conzett & Huber, Zürich, Hauptpostfach. Si vous préférez envoyer le montant par chèque postal (VIII 3790), une simple remarque au verso de celui-ci suffira.

Hier abtrennen

Bestellzettel — Bon de commande

Ich bestelle hiermit per Nachnahme beim Verlag Conzett & Huber, Zürich (Abteilung ZI):
Editions Conzett & Huber, Zurich (section ZI). Envoyez-moi contre remboursement:

Exemplare des LA-Albums der ZI (Preis pro Exemplar Fr. 2.80 plus 60 Rp. Porto).

Exemplaires de l'Album de l'Exposition nationale suisse de la ZI (prix fr. 2.80 plus fr. —60 de port).

Exemplare der speziellen Sammel-Mappe für die LA-Sondernummern der ZI. (Preis Fr. 1.20 plus 30 Rp. Porto). — Nachnahmespesen fallen zu Lasten des Empfängers.

Exemplaires du portefeuille pour les 6 numéros spéciaux de la ZI. (Prix fr. 1.20 plus fr. —30 de port) — Les frais de remboursement sont à la charge du destinataire.

Name:
Nom:

Vorname:
Prénom:

Ort:
Ville:

Straße:
Rue:

Bitte deutlich schreiben! — Prière d'écrire lisiblement!

Haßler konnte nur mit Mühe sein Lachen verbeißen. «Warum habt denn nur Ihr beide gelacht?» wollte er noch wissen.

«Weil wir natürlich bei dem Blödsinn nicht mitgemacht haben», erklärte Susi stolz, während sie mit dem linken Arm die Schulmappe an sich preßte, die rechte Faust in einer Tasche ihres Kleides vergrub und mit einer schnellen Bewegung ihre Haarsträhne zurückwarf. Professor Haßlers Augen weideten sich an ihrer frechen, strahlenden Jugend.

«Ich erkläre mich also befriedigt!» schloß er dann. Susi jedoch konnte das gleiche von sich nicht behaupten.

«Sie müssen aber doch selbst sagen, daß unser Lachen — na ja — nicht so ganz fehl am Platze war?» heischte sie.

«Sie sind ein Quälgeist! Also: nein, wenn es Sie beruhigt. Bringen Sie die Sache zu Papier und schicken Sie sie dem „Nebelspalter“ ein», spottete er das Mädchen aus.

«Meinen Sie? Wirklich!?

«Quatsch!» meinte der Mann trocken und wandte sich mit der Schere wieder dem Rosenbäumchen zu.

Seit Anfang Juni herrschte in den beiden sechsten Klassen eine überaus große Betriebsamkeit, die sich aber eher in den Pausen als während der Schulstunden äußerte. Gearbeitet wurde nur noch das, was sich als unumgänglich nötig erwies, alles andere ging in einem Freudentaumel unter: die große Schulreise stand nämlich bevor, und jeder Abend konnte die Nachricht bringen: «Morgen vereisen wir!» Alles war bereit, die Kleider, der Proviant; die Mütter ertränkten die Schuhe nach Vorschrift in Lederöl, so daß ganze Wohnungen davon rochen, Hausfrauen eilten von Laden zu Laden, um den Proviant für ihre Söhne oder Töchter einzukaufen und ihn — nach ein paar Tagen vergleichbaren Wartens — selbst aufzufressen und wieder neuen heimzubringen. Der Reiseplan war verlockend genug, um alle Aufregung und Vorfreude zu rechtfertigen: der erste Reisetag sollte die Schar von Elm im Glarnerland über den Segnespaß nach Flims bringen, dann ging's quer durch Graubünden, über die schönsten Pässe, durch die grünenden Taler, zuletzt über die Forcellina ins Bergell, den Comersee hinunter nach Como und von dort — o Glück und Wonne! — nach Venedig. Um das letzte Ziel zu erreichen, hatten die Schüler heimlich schon jahrelang gespart und dann zuletzt die Lehrer mit einem Haufen Geld und ihrem Wunsche überrascht, so daß sich der Rektor entschloß, die Reise um zwei Tage zu verlängern und mit den Schülern die Märchenstadt zu besuchen. Die ganze Sache war direkt zum Verrücktwerden schön! Man sah von den zwei sechsten Klassen nichts als gestikulierende Gruppen, rote Köpfe und manchmal hitzige Wort- und Handgefechte. Besonders bei den Mädchen ging es nicht immer friedlich zu. Als es sich herausstellte, daß sämtliche Mädchen an die Anschaffung eines Reisekleides dachten, machte eine den Vorschlag, sie sollten doch alle gleichgekleidet kommen, selbstverständlich so einfach wie möglich: für die Bergwanderungen dunkelgraue Röcke und Jacken mit bunten Trikotblusen, für den Süden weiße Leinenkleider. Man könnte so alles im Großen machen lassen und käme sicher bedeutend billiger, als wenn jedes Mädchen für sich die Sache einkaufte oder schneidern ließ. Von der Mehrzahl war der Vorschlag begeistert aufgenommen worden, einige ließen sich noch umstimmen, nur Margrit Müller verharrete in ihrer ablehnenden Haltung; die Kleider waren ihr viel zu einfach. Besonders für den Aufenthalt in Venedig hatte sie in Zürich ein paar hauchfeine Sommerkleider gekauft, die die Mutter ihr nachschicken sollte. Man ließ sie schließlich machen. —

«Wer kommt eigentlich von den Lehrern mit auf die Reise?» wollte Susi in einer Zehnminutepause wissen.
«Pluto — der Rektor — auf alle Fälle. Mit hundertprozentiger Sicherheit auch die Tante Hopp-Hopp — die Turnlehrerin. Dann noch irgendjemand Mitglied des Kollegiums, vielleicht die Kaulquappe, der ist schon lange nicht mehr mitgereist», wurde sie belehrt.
«Der soll zu Hause bleiben, dem tut das Höhenklima ja doch nicht gut! Wenn nur der Ritter Georg mitkäme — hu —, wäre das fein!» himmelte eine verzückte Seele.
«Da müßt ihr euch keine Illusionen machen. Der kommt sicher nicht mit, war er doch erst vorletztes Jahr mit von der Partie. Davor seid ihr lange sicher, gottlob! — höhnte das Reptil im Vorübergehen.

Susi wurde nachdenklich, machte kehrt und trug ihr enttäusches Gesicht ins Schulzimmer hinauf. Am anderen Morgen lachte sie aber wie ein Maikäfer.

«Kinder, ich hab's! Er kommt doch mit!» sagte sie so gleichgültig wie möglich. Die Mädchen umdrängten sie, wollten Näheres wissen.

«Also: Ich hörte nämlich gestern abend, wie er zu seiner Frau sagte: „Wenn das Wetter noch längere Zeit so schlecht bleibt, und man fast bis zu den Sommerferien zuwarten müßte, so könntest du mir nach Venedig nachreisen.“ Sie wollen nämlich nach Dalmatien.» Susi ließ ihre Kombinationsgabe reichlich bewundern und fühlte sich als Bringerin aller Freuden. —

Die Geduld der Schüler wurde tatsächlich auf eine halbe Probe gestellt; den ganzen Mai und Juni hindurch regnete es, mit nur wenigen Tagen Unterbruch, in den Alpen fiel der Schnee bis weit in die Täler hinein, wie wenn nicht der Sommer, sondern der Winter im Anzug wäre.

Endlich, nur noch vierzehn Tage vor Beginn der Sommerferien wurde die Parole des Aufbruchs ausgegeben. Die Vorräte wurden endgültig im Rucksack verstaut, Feldflaschen wurden gespült, geschüttelt und wieder gespült — der muffige Geruch wollte einfach nicht weichen! Das ganze Städtchen wurde jeweils von solch einem Reisefieber angesteckt. Im Schaufenster der sparsamen Drogerie lag jedes Jahr zu dieser Zeit ein Rucksack, darauf in buntem Uniformal Salben, Pasten, Sonnenöle, Verbandstoffe, Wattepäckchen, Jodfläschchen, Seifen, Zahnbürsten, Heftpflaster, Armschienen, Baldrian- und Hoffmannstropfen, Pfefferminzgeist, Alkohol, Kognak und so weiter herausprallen. Es war ergötztlich. „Den Proviant nehmen wir in den Hosensack!“ spotteten die Schüler. Rings um diese Herrlichkeit wurde das berühmte Krepppapier gelb und gelber. Der Kunst des Gehilfen blieb es jeweils überlassen, die knallgrünen gebliebenen Stellen unter diesen ebenso schönen wie nützlichen Sachen wieder zu bedecken, zum Beispiel mit Produkten für die Säuglingspflege. Der Coiffeur Tschümperli verteilte an die „jungen Herren“, die sich vor der Abreise von ihm noch schön machen ließen, Fläschchen mit billigem Kölnischwasser; die Mädchen erhielten vom Bäcker Nägele dafür eine Tüte voll Himbeerzeltli.

An einem Dienstagmorgen, schon um fünf Uhr, versammelten sich die Schüler beim Bahnhof oben. Hellblauseiden spannte sich der Himmel über das grüne Tal, wo dunkel die Fluten des Rheines zogen; die Sonne glitzerte und blinkte in Myriaden von Tautropfen auf den Bäumen und im kurzen Grün der gemähten Wiesen. Die frischbeschlagenen Bergschuhe der Jungmannschaft klapperten durch die leeren, verschlafenen Straßen, und mit hellem Knall setzten die Bergstöcke über das steinige Pflaster. Eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges war schon die ganze Schar beisammen. Sogar Telefon, mit der langen Leitung, war zeitig angerückt gekommen.

«Wie manchmal hat dir deine Mutter rufen müssen, Telefon?» höhnten seine Mitschüler.

«Ueberhaupt nicht. Sie ist nämlich die ganze Nacht herumgegeistert: von der Stube zur Küche, wo mein Rucksack lag, und wieder zurück. Gestern wog er vierzehn Kilo, heute morgen achtzehn! Weiß Gott, was sie mir alles hineingeschmissen hat!»

«Aha, Gleichschaltung!» rief Georg Haßler der graukleideten Mädchenschär entgegen, als er, natürlich als Letzter, in der Vorhalle des Bahnhofes erschien. «Wenn ich nun aber die Damen in der Eile nicht voneinander zu unterscheiden weiß?»

«Wäre das so schlimm?» wollten die «Damen» wissen.

«Natürlich, unter Umständen sogar sehr. Ach, Margrit Müller, Sie haben nicht mitgemacht? Das ist aber schade», wandte er sich an die Mädeln.

«Ich bin eben kein Herdentier,» antwortete diese mit kokettem Lächeln. Sie trug ein dunkelblaues, feines Schneiderkleid, das eher an die Zürcher Bahnhofstraße als auf die Forcellina gepaßt hätte, dazu eine weißseidene Bluse und Schuhe, denen man den Schuhladen noch anroch.

Der Rektor, der mit seiner kurzen Tiroler Kniehose und dem Gamsbarthielt nichts weniger als antik aussah, trat an sie heran:

«Sie hätten keine neuen Schuhe anziehen sollen. Ich habe euch doch davor ausdrücklich gewarnt. Sie werden nicht gut gehen können, verlassen Sie sich darauf! Aber man bringt halt der Eitelkeit gerne ein kleines Opfer, nicht? Tragen kann ich Sie natürlich nicht!» fügte er lächelnd hinzu. Dann schweifte sein Blick über die «Häupter seiner Lieben». Die graue Mädchenschär wirkte in der Tat ein wenig verwirrend, besonders wenn sie alle die Jacke hochgeschlossen trugen. Darunter waren die Blusen verschiedenfarbig, Susi trug eine dunkelblaue, Blaustrumpf eine orangefarbene. Wegen dieser Blusen

sen hätte es fast wieder Krach abgesetzt; denn jede fand, die ihr durch das Los zugefallene Farbe stehe ihr nicht zu Gesicht.

Ein internationaler Schnellzug brauste an der Reisegesellschaft vorüber gegen die Rheinbrücke zu.

«Ich muß immer an die Anna Karenina denken, wenn ich einen Zug auf mich zurasen sehe. Sie hat sich darunter geworfen. Wie schrecklich!» murmelte Susi.

«Wieso schrecklich? In einer Sekunde bist du zu Hache geworden», bemerkte der Bibliophil.

«Und das ist ein Anblick für Götter», fuhr ein anderer weiter, «da nähme ich schon lieber Gift!»

«Das ist so was Ungewisses», belehrte ihn Susi. «Du weißt doch nie, welches Gift und welche Dosis für dich momentan tödlich wirkt. Da kannst du unter Umständen tagelang dich in Qualen winden, während das Gift dir das Blut zersetzt oder die Eingeweide zerfrißt. — Nein, dank!»

«Mit dem Revolver trifft man aber auch oft daneben!»

«Mir ist das Wasser oder das Gas sympathischer.»

«Das gleicht dir, Filmstar! Das ist wieder einmal echt! Da kann man sich noch retten oder gerettet werden im letzten Augenblick, wenn es anfängt, brenzlig zu werden. Man kann den Hahn zudrehen oder aus dem Wasser steigen!» fuhr das Reptil auf den unschuldigen Filmstar los.

«Ich würde halt etwas Schmerzloses und Unfehlbares vorziehen», warf Susi nachdenklich ein.

«Und das wäre?» wollten sich die andern nicht entgehen lassen.

«Rasiermesser. Bekommst du in jedem Laden, ohne daß man dich schief anschaut. Da kannst du nur — uitsch — sie fuhr sich mit dem Fingernagel über die Pulsader — «und wenn in den nächsten zehn Minuten kein Mensch hinzukommt — vorher wirst du doch den Riegel vorschlieben! — so schlafst du sang- und klanglos ein.»

Tristan legte die Faust um den Griff seines hohen Stockes, stützte sein Kinn darauf und schaute die Sprecherin treuerherzig an.

«Dieser schwimmende Anblick ist dann schöner als derjenige der Anna Karenina!»

«Na, immerhin! Wenn mich die Menschen so weit getrieben haben, daß es mir auf dieser Welt nicht mehr gefällt, dann mögen sie gefälligst auch aufpuszen!»

«Puuuuuh!» ertönte es hinter ihr mit einer von Schauern geschüttelten Stimme. Es war Ritter Georg, der Susi, als sie sich hastig umdrehte, mit einem undefinierbaren Blick ins Auge faßte. «Und wenn es einer jener bösen Flecken wäre, der nicht mehr wegginge, und an dem Sie als angehende Hausfrau eine halbe Ewigkeit herumschaben könnten? Sie Greuel, Siel!» höhnte er. «Da wollt ihr in eine Ohnmacht fallen, wenn ihr euch einmal ein bißchen ins rosige Fingerlein geschnitten habt und hinterher schwärmt ihr von Revolvern, Rasiermessern und aufgeschnittenen Pulsadern — just an dem Morgen, wo man euch den Verschlag öffnet, damit ihr die verstaubten Flügel etwas lüften und eure Nächsen ins Leben hinein strecken könnt.»

«Ins Leben hinein!» spottete Blastrumpf. «Das würden wir schon lieber ohne die Herren Lehrer probieren!»

Susi war beleidigt. Hatte er mit dem «rosigen Fingerlein» eine Anspielung auf ihr Versagen im Spital machen wollen? Hieß er sie für schwach?! Der sollte ihre Stärke noch zu spüren bekommen, bei der ersten Gelegenheit, die sich böte!

Der Zug donnerte heran, die Räder kreischten, und schnell drängten sich die Gymnasiasten in die Wagen. Die Schläfrigkeit, die über ihnen lag, wollte aber bis Zürich nicht weichen. Dann begann allmählich einer nach dem andern festzustellen, was er nun trotz wochenlanger Vorbereitung doch zu Hause gelassen hatte, oder vielmehr, was die Mutter vergessen hatte, einzupacken. Denn jemand muß doch schuld sein. Am schlimmsten war jener Schüler dran, der überhaupt seinen ganzen Notproviant daheimgelassen hatte. Er war erst wieder befreidigt, als Telefon ihm von seinem gewaltigen Haufen etwas ablud. Im Schnellzug nach Glarus taute die Schar dann vollständig wieder auf, sie begannen zu johlen, zu singen, richteten Scherzerlungen, erzählten Witze, turnten in den Gepäckträgern umher. Dann begann die Wanderung durch eine der schönsten schweizerischen Landschaften, durch das unvergleichliche, urale Rätien. Das Wetter war etwas schwül, und der Himmel schaffte sich von Zeit zu Zeit Luft, indem er sich in großartigen Gewittern austobte. Diese bereiteten aber wenigstens den Schülern eitel Vergnügen. Schon das Suchen und Finden eines Unterschlupfes war aufregend. Dann bot das Heranziehen der Wolkengemassen, die ziehenden Regenströme, die grellbeleuchtete Landschaft, das donnrende Gedröhnen des erhabenen Anblickes genug. —

Susis Rucksack wurde von starker Hand emporgehalten, und sekundenlang fühlte sie sich der drückenden Last auf ihren Schultern ledig.

«Welch ein Gewicht für solch ein zartes Persönchen! Wird Ihnen der Rucksack nicht zu schwer, Zigeunerlein?»

Susi schaute erstaunt um sich und blickte in das braungebrannte Gesicht und die blitzenden Augen Georg Haßlers. Er sah merkwürdig jung aus in den kurzen, grauen Ueberfallhosen und dem offenen, hellgrünen Leinenhemd. Alle Mädchen — außer ihr und Blastrumpf — ließen sich die Säcke von den Kameraden tragen, nur sie beide waren hartnäckig geblieben und hatten den ihren auf keinen Fall hergeben wollen.

«Ach nein, warum auch. Selbst ist der Mann!»

«Der Mann, ja. Aber solch ein kleines, schwaches Frauenzimmerchen.»

«Schwaches Frauenzimmerchen ist gut. Ich glaube doch, noch keinen Beweis für die Stichhaltigkeit dieser Behauptung gegeben zu haben», meinte Susi übermüdet.

«Na?...» Es klang spöttisch und zweifelnd von seinen Lippen. «Lassen wir dieses Thema lieber fallen, wir einigen uns ja doch nicht.»

Sie marschierte tapfer drauflos an seiner Seite, die staubigen, klötigen Bergschuhe von Stein zu Stein setzend. An ihrer rechten Hand hüpfte der Bergstock unermüdlich ihr nach, in der linken hielt sie vorsichtig ein kleines Aluminiumbecherchen voll köstlicher Walderdbeeren.

«Oh! rief Haßler, als er die lockenden Früchte gewahrte. Er faßte ihre Hand und beugte sein Gesicht über den Becher. «Welch herrlich berückender Duft.»

Susi verstand den Wink und reichte sie ihm impulsiv hin.

«Bitte!»

«Aber nein! Für wen haben Sie sie denn gesucht?»

«Für mich natürlich, aber ich gebe sie Ihnen gern. Bitte!» Dringend streckte sie ihm den Becher entgegen. Er konnte nicht widerstehen.

«Dann teilen wir wenigstens, so wird mein Gewissen nicht gar zu sehr belastet.» Susi schüttete ihm den größten Teil des Inhaltes in die Hand. Er führte sie an seine Lippen, legte den Kopf nach rückwärts und stopfte sich den köstlichen Leckerbissen in den Mund. Susi schaute diesem radikalen Verfahren lächelnd zu.

(Fortsetzung folgt)

HERMES

im Militärdienst
für Privat und Geschäft

160.- für Privatzwecke Hermes-Baby

260.- für Geschäft und Privat Hermes-Media

360.- für höchste Ansprüche die Hermes 2000

Verlangen Sie Prospekte
u. Angabe des zuständigen Kantonsvertreters durch:
AUG. BAGGENSTOS, ZÜRICH 1
Waisenhausstr. 2 (b. Hauptbahnhof) Tel. 56694

ANNEN

E in Geschenk mit großer Vergangenheit

Millionen Damen und Herren lieben «Rote Farina Marke» wegen ihres herrlichen, starken, naturellen Charakters. Das sind die edelsten Düfte, die Flora hervorbringt, unter südlicher Sonne gereift, voll Kraft und Aroma, belebend und frisch. Sie stimmen klar, wach und heiter. Seit Jahrhunderten kennt und schätzt man die Wirkung dieser ur-echten Eau de Cologne. Seit Jahrhunderten schenkt man sie seinen Freunden, wenn man ihnen etwas Exquisites schenken will, das doch nicht teuer ist. Sie bekommen überall:

Rote Farina Marke

Echte Eau de Cologne